

Die Unmenschlichkeit beginnt im Vorgarten

Im und mit dem Württembergischen Kunstverein Stuttgart beleuchtet die Akademie Schloss Solitude „Territorien des In/Humanen“

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

Die Ausstellung in den umlaufenden Räumen des Kunstgebäudes am Stuttgarter Schlossplatz fängt gut an: Immer wieder nehmen die Hände einer anonym bleibenden Person eine Pistole in die Hand. Eine Tafel im Hintergrund, ein typischer Schreibtisch als Waffen-Unterlage suggerieren den Klassenraum einer Schule als Handlungsraum. Neben der Waffe ein Hammer. Bereitgelegt. Gemach aber, vor der Zerstörung, das macht Monika Oechler in ihrer Videoarbeit „Strip“ von 1997 deutlich, stehen die Annäherung und das Verstehen. Faszination und Schrecken sind Geschwister in der Welt der Waffen – und das Böse gibt sich doch eigentümlich schmeichelnd.

Hier ließe sich einhaken, könnte unter dem Titel „Territorien des In/Humanen“ ein Panorama beginnen, das die Gegenwartskünstler nicht nur als scharfe Beobachter zeigt, sondern vergleichbare Bestandsaufnahmen auch zu orts- und zeitunabhängiger Gültigkeit bringt. Ebendieses aber bleibt beim Schulterchluss zwischen Akademie Schloss Solitude und Württembergischem

Kunstverein aus. Forschungsarbeit, so weit die Füße tragen – doch damit begnügen sich die Werke von ehemaligen und aktuellen Stipendiaten der Akademie Schloss Solitude zu oft. Solitude – das war die Idee, von Stuttgart aus ein Netzwerk der jungen Kunst aufzubauen, war der Anspruch auch, dem (kritischen) Denken einen weitestgehenden Freiraum zu geben. Solitude, das war und ist bis heute ein Wunder der öffentlichen Kunstförderung. Das Risiko für die Landesregierung und den damaligen Ministerpräsidenten Lothar Späth war 1990 also durchaus erheblich – und wenn der anhaltende und über sich stetig erweiternde Stipendiatennetzwerke europäische und außereuropäische Erfolg von Solitude einen Namen hat, dann diesen: Jean-Baptiste Joly. Er war Gründungsdirektor vor 20 Jahren, erkannte den europäischen Umbruch von 1989 als Chance – und bündelt heute in Solitude-Projekten die Gleichzeitigkeit lokaler und globaler Bedeutungsebenen.

Für die „Territorien“-Schau im Kunstgebäude (deren technische Präzision die Sorgfalt von Kunstvereins-Co-Direktor Hans D. Christ verrät) gerät indes den

Beteiligten etwas aus dem Blick: das Publikum. Die Kartografien der Macht, die hier in Variationen zu sehen sind, sprechen weniger für sich, als es den Organisatoren lieb sein mag, und der mögliche Verweis auf das Rahmenprogramm hilft dem Ausstellungsbesucher nicht.

Auch Konferenzen haben in Blicken, Gesten und Haltung ablesbare Machtstrukturen

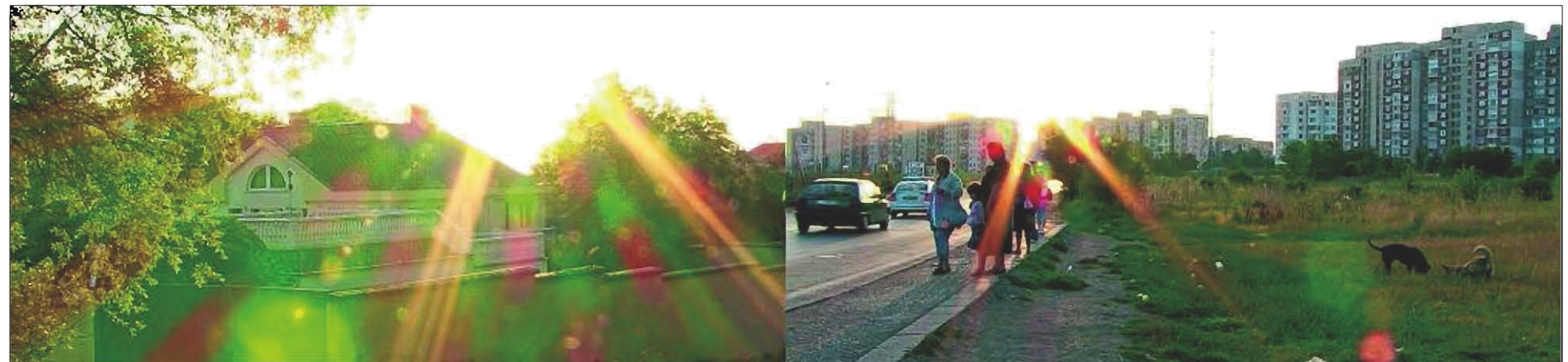
Dabei lohnt sich der Parcours durch das postkommunistische Osteuropa und die kurzen Folgewege von Globalisierung und Migrationsbewegungen gerade in seinen stillen Momenten. Wie verändert sich Kabul?, fragt etwa eine Fotosequenz von Mariam Ghani, die den Wandel eines immer wieder aufgenommenen Straßensegments dokumentiert. Ein Höhepunkt auch dies: Christine Meisners Szenario „The Present – . . . luminous with another than a professional light“, in dem das Geflecht zwischen Europa und der Republik Kongo als unauf-

lösbares Knäuel unhaltbarer Hoffnungen und missverstandener Sehnsüchte skizziert ist. „Den Tag erkennst du schon an seinem Morgen“ lassen uns dann Dagmar Keller und Martin Wittwer wissen, und das bulgarische Sprichwort wird in seiner Übersetzung als Sonnenaufgangsszenario in einem Nobelviertel und einem Hochhausviertel Sofias global gültiges Bild.

Wäre weniger in diesem „Territorien“-Szenario mehr gewesen? Olivier Menanteaus fotografische Untersuchung der Machtstrukturen in Konferenzen legt es nahe. Großartig sein Blick auf das Berliner Wissenschaftskolleg, enttäuschend für viele Aktionisten möglicherweise Menanteaus Sicht auf die ablesbaren Machtverhältnisse bei basisdemokratischen Projekten.

Und auch ohne Forschungsausrufezeichen geht es: Lan Tuazon hat einen Zaun-(Alb-)Traum aufgebaut, dessen an das Rockefeller Center gemahnende Gesamtform treffsicher markiert, was aus den „Architectures of Defense“ resultiert. Die Unmenschlichkeit beginnt im Vorgarten.

Kunstgebäude am Schlossplatz, Stuttgart. Bis zum 1. August. Di, Do bis So 11 bis 18, Mi 11 bis 20 Uhr. wkv-stuttgart.de



Dagmar Keller/Martin Wittwer: Den Tag erkennst du schon an seinem Morgen, 2009

Abbildung: Akademie Solitude/Württembergischer Kunstverein Stuttgart